Thuribulum - turribulum: Kulturgeschichtliches in einem lautlich-graphematischen Befund)

Autor(en): **Stotz, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **57 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-44388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thuribulum – turribulum: Kulturgeschichtliches in einem lautlich-graphematischen Befund?

Von Peter Stotz, Zürich

Das Folgende ist der Versuch, an einem unscheinbaren Beispiel zu zeigen, dass im Bereich der Sprachwissenschaft mitunter sogar die Phonologie bzw. die historische Graphematik für die mittelalterliche Realienkunde eine Aussage ergeben kann. Zunächst würde man der Tatsache, dass das Wort *turibulum* 'Rauchfass' im Mittelalter überaus häufig mit Doppel-*r* geschrieben wird, keinerlei aussersprachliche Bedeutung zumessen wollen, dennoch kann eine solche vielleicht wahrscheinlich gemacht werden[1].

Das von *tus, turis* 'Weihrauch' abgeleitete Wort *turibulum* gehört, wie *acetabulum* 'Essiggefäss', zu der kleinen Gruppe denominativer Neutra auf *-bulum*; genannt sei noch das deverbative *infundibulum* 'Trichter'[2]. *turibulum* galt für die auf dem Boden aufgestellte Weihrauchpfanne wie für das Rauchfass, das man an einer Aufhängung hielt oder in der Höhe befestigte.

Der Gebrauch von Weihrauch drang in der Antike aus der paganen Sphäre in die christlichen Gemeinden ein; zunächst diente er der Ehrerbietung Verstorbenen gegenüber[3]. In der abendländischen Liturgie zögerte man lange, ihn zu verwenden[4]. Wo es geschah, wurde er ursprünglich in feststehenden Rauchfässern verbrannt oder beim Einzug des Zelebranten mitgetragen. Dass diese Gepflogenheit im Gottesdienst allmählich Eingang fand, wurde gewiss

1 Häufiger angeführte Werke: J. Braun, *Das christliche Altargerät* (München 1932). – *Corpus consuetudinum monasticarum*, ed. K. Hallinger (Siegburg 1963ff.). – J. A. Jungmann, *Missarum sollemnia*, 2 Bände (Freiburg [3]1952). – *MLW: Mittellateinisches Wörterbuch* (München 1967ff.). – A. Reinle, *Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter* (Darmstadt 1988). – J. Sauer, *Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung* (Freiburg i.Br. [2]1924, Nachdruck: Münster i.W. 1964). – B. Schimmelpfennig, *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter* (Tübingen 1973). – P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters [= HLSMA]*, Handbuch der Altertumswissenschaft II 5 (München 1996ff.). Zu dem hier Dargestellten: 2, V § 86.5. – A. B. Tonnochy, «The censer in the Middle Ages», *Journal of the British archæological association* 2 (1937) 47–62. – Aus Platzgründen sind die Nachweise auf das Notwendigste beschränkt. Soweit möglich sind die Siglen des *MLW* (wie oben) zugrunde gelegt. Auf die in den Abkürzungs- und Literaturverzeichnissen von Stotz, a.O. ausgewiesenen Nachschlagewerke wird lediglich mit Kurzzitat Bezug genommen.

2 Leum 314; W. Hilgers, *Lateinische Gefässnamen* (Düsseldorf 1969) 82f. 294f., Nr. 368 zu *tur.* (*ac.*: Nr. 1, *inf.*: Nr. 198). Vgl. auch *afrutabulum, antistibulum, naustibulum.*

3 Zu Geschichte und Bedeutung des Weihrauchgebrauchs im christlichen Gottesdienst: Jungmann, a.O. (oben Anm. 1) 1,409–413 und 2,88–95; Braun, a.O. (oben Anm. 1) 599–603, sowie die Handbücher zur Liturgiegeschichte.

4 *Turifer, turificator* und *turificatus* stehen in der Spätantike mitunter prägnant für den Heiden oder den zum Götzendienst zurückgekehrten Christen.

durch das alttestamentliche Vorbild[5] gefördert. Die kultisch-symbolische Handlung betraf den Altar, die Opfergaben, das Evangelienbuch oder eine Person. Zur Bezeichnung des tragbaren Rauchfasses war im Westen, namentlich in Rom, zunächst *thymiamaterium* (nach θυμίαμα und θυμιατήριον) vorherrschend[6]. Ausserhalb Roms ist seit dem 6. Jahrhundert in christlichen Texten das alte rein-lateinische *turibulum* vertreten. Im 9. Jahrhundert fand dieses Wort auch in Rom Eingang; es blieb fortan der eigentliche Terminus technicus. Weitere Bezeichnungen sind *incensorium* und das seltenere *fumigatorium.*

Dass *turibulum* auf *tus* zurückgeht, verstand sich auch für die Sprachkundigen des Mittelalters. Lateinisches *tus* ist das entlehnte θύος 'Opfer, Räucherwerk'. Im Mittelalter wusste man von dieser griechischen Abkunft oder vermutete sie; jedenfalls erscheint das Wort überaus häufig in der gräzisierenden Schreibung *thus.* Dies gilt auch für *turibulum, turificare* '(be)räuchern' und die spätere Bildung *turiferarius* 'Träger des Weihrauch(fasse)s'. Die Schreibung mit *th-* scheint zu einer alternativen Norm geworden zu sein.

Bemerkenswert ist nun aber, dass *turibulum* – und einzig dieses Glied der Wortfamilie – vom 8. Jahrhundert an immer wieder in der Schreibung *turribulum* (gelegentlich: *turribulus*) vorkommt. Freilich lässt sich das nur an den Handschriften selber oder anhand moderner Editionen ersehen, welche uns das Überlieferte zuverlässig vermitteln. Von vorbildlicher Treue und Genauigkeit gegenüber der Schreibpraxis der Handschriften ist die grosse vatikanische Vulgata-Ausgabe. Wo im Pentateuch von Rauchfässern die Rede ist, zeigen jeweils einige Textzeugen vom 7./8. Jahrhundert an bis ins Spätmittelalter diese Schreibung[7]. (In manchen von ihnen ist sie nachträglich normalisiert worden.) In den Inventaren der Kirchenschätze Deutschlands bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts finden wir 18 Belege dafür: Etliche stammen aus dem 10. Jahrhundert[8], einige wenige vielleicht gar aus dem 9. Jahrhundert[9]. An Bezeugungen aus dem 11.[10] und aus dem 12. Jahrhundert[11] ist kein Mangel. Auch in Schatzinventaren aus andern Regionen kommt *turribulum* vor[12]. In den liturgischen Ordines zur Kaiserkrönung tritt *turribulum* von der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts an auf[13]. In den Zeremonienbüchern der römischen Kirche wechseln *turibulum*, das gräzisierende *thuribulum* und unser *turribulum* miteinander

5 Hierzu: W. Zwickel, *Räucherkult und Räuchergeräte* (Freiburg Schweiz/Göttingen 1990).
6 Zu den Benennungen: Braun, a.O. (oben Anm. 1) 603–605; Tonnochy, a.O. (oben Anm. 1) 47f.
7 Vgl. den kritischen Apparat zu *Vulg. exod.* 25,29; 37,16; *Lev.* 10,1; 16,12; *Num.* 4,7; 16,6; 17 (1. Mal); sodann Band 4, 479a.
8 *Catal. thes. Germ.* 50,6; 55,4 (10./11. Jh.); 121,3 (*turribulos*).
9 Ebenda 1,4; 28,7 (*turribulos*); 34,4.
10 Ebenda 39,4; 54,5 (*thurribulum*); 68,5; 69,6 (*turribulos*); 74,79; 93,8; 124ª,11.
11 Ebenda 21,14; 44,9; 57,45; 106 (Datierung fraglich), 13. 27.
12 So in Westminster i.J. 1388, Tonnochy, a.O. (oben Anm. 1) 57 (drei Vorkommen).
13 *Ord. coron. imp.* 14,1; 23ᴬ,3; 24,3, S. 36,33; 140,40; 145,36.

ab[14]. Ferner findet man *turribulum* in monastischen Brauch-Aufzeichnungen[15]. Nennen lässt sich sodann eine Stelle in der *Summa de ecclesiasticis officiis* des Johannes Beleth (12. Jahrhundert)[16]. Ausserdem finden wir die Form reichlich in Geschichtswerken, Briefen, Dichtungen, in alten Wörterbüchern und Glossaren und anderswo[17]. Nach dem Ergebnis dieser nur kursorischen Suche lässt sich mutmassen, dass die Vorkommen von *turribulum* in den Texten des Mittelalters insgesamt in die Hunderte gehen. Beigefügt sei, dass bei dem italienischen Wort *turìbolo* die lateinische Nebenform mit *turri-* mit entlehnt worden ist[18].

Zu den frühen Belegen gehört eine Stelle in einer klösterlichen Liturgieordnung, die in einer Handschrift der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts aus dem Bodenseeraum überliefert ist. Darin heisst es: *procedunt de sagrario cum ceriis vel turribolis et intrant in ecclesia*: «sie schreiten mit Kerzen und Rauchfässern aus der Sakristei und ziehen in die Kirche ein»[19]. Schon das kurze Zitat zeigt den vulgärlateinisch-romanisch beeinflussten Sprachzustand dieses Textes. Somit könnte bei *turribolis* das zweifach gesetzte *r*-Zeichen, ein in der Aussprache gelängtes *r* anzeigend, aus purer Unsicherheit gesetzt worden sein[20]. Doch auch in der ältesten Handschrift der Lebensbeschreibung des heiligen Lucius, um 800

14 Meine Auszählung ergab für *turibulum* 19%, für *thuribulum* 56% und für *turribulum* 24%. – Einmal (S. 299,20) ist mir hier die – auch sonst belegte – Kombination der zweiten und dritten Schreibweise, *thurribulum*, begegnet.

15 So in *Corpus consuetudinum*, a.O. (oben Anm. 1) 7,3, S. 125,3; 126,3; 199,13; 236,12. Vgl. noch unten, mit Anm. 19. – *thurribulum* (vgl. auch Anm. 10) etwa in: *The Customary of the Benedictine Abbey of Bury St. Edmunds in Suffolk* [1. Hälfte 13. Jh.], ed. Antonia Gransden (Chichester 1973), 11f. passim; daneben, 12,18.31; 13,24, auch *turribulum*. – Vgl. etwa noch die Stelle, zit. bei K. Young, *The drama of the medieval Church* 1 (Oxford 1933) 309: *cum turribulis fumigantibus.*

16 Iohannis Beleth, *Summa de ecclesiasticis officiis*, ed. H. Douteil, 2 vol. (CCM 41. 41[A]) (Turnholti 1976), Additiones 33ba, Zeile 9, S. 23.

17 Einige weitere Beispiele, zunächst aus dem Material des *MLW* (oben Anm. 1): Aldh. *Ad Acirc.* 133, S. 185,14 (Var.); *Virg. II* 404 (Var.); Alcuin. *Epist.* 114, S. 168,7, und 311, S. 479,31 (Var.); Ædilv. *Carm.* 761 C. (*turri-*, mit Var. *-bilum*); *Ord. celebr. conc.* 14,6; 17,5; 18,5, S. 420,22; 474,54; 497,23 (je: Var.); *Annal. Xant.* a. 867, S. 24,33; *Vita Lamb. Traiect.* 25 add. rec. C, MG Mer. 6, S. 379,12; Thietm. *Chron.* 2,30; 8,14; Ekkeh. IV. *Bened. I* 32,12, gloss.; *Chron. Noval.* 5,32.40, S. 118,16; 119,47. – Belege in Wörterbüchern: *DuC* 8, 215b; *LIug* 2, 1217a (*turri-, thurri-*); Arn 3/4, 312a (*thurri-, -rribil-*); Sella, *Emil.* 371; Sella, *Ital.* 599 (*turribilis*). – Glossar, zitiert bei Diefenbach, *Glossarium* 602c (*thurribolum*); *Die Vokabulare von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen*, ed. K. Kirchert/D. Klein, 2 (Tübingen 1995) 1517 (Var.) – Bei der aus Italien mehrfach bezeugten Nom.-Form *turribilis* liegt Suffixwechsel vor. – In *Lath WL* 489b (unter *tus*) ist die Form *terribulum* gebucht.

18 Battisti/Alessio, Diz. 5, 3933b; N. Tommaseo/B. Bellini, *Dizionario della lingua italiana* ... 6 (Torino 1929) 301c.

19 *Ordo Romanus* 16,39; *Corpus consuetudinum*, a.O. (oben Anm. 1) 1,20,3; M. Andrieu, *Les Ordines Romani du haut Moyen Age* 3 (Louvain 1951) 152,17f.

20 Nur in wenigen Fällen ist der gelängte *r*-Laut (*-rr-*) zu einer neuen Norm geworden. Zu alledem Stotz, a.O. (oben Anm. 1) 3, VII § 234.

vielleicht in Chur gefertigt und sonst meist die normalen Graphien zeigend, liest man: *acceptis lampadibus et turribulis procedentes in occursum illis*[21].

Wenn nun vom 9. Jahrhundert an häufiger, auch in Texten, die von romanisch-volkstümlichen Ingredienzien sonst weitgehend frei geblieben sind, *turribulum* für *t(h)uribulum* steht, könnte dies einen aussersprachlichen Grund haben, denn in der Gestaltung der Rauchfässer war die Turmform (*turris*) oft ein beherrschendes Element: In romanischer und gotischer Zeit war die obere Hälfte, der Deckel des Rauchfasses häufig so gebildet, dass er in einem türmchenartigen Aufbau endete oder überhaupt als miniaturisierte Turmarchitektur gestaltet war[22]. Rauchfässer in Kugel- (oder Ei-)form konnten von einem Türmchen bekrönt sein[23]. Vielfach war die ganze obere Hälfte als ein einziges, in mehreren Stufen sich verjüngendes turmartiges Gebäude (mit Satteldächern, Arkaden, Wimpergen u.a.m.) gestaltet[24]. Oder sie stellte sich als ein vielgliedriges architektonisches In- und Übereinander dar: als eine Burg, eine Stadt, ein «Getürme»[25].

In der Kleinkunst bildete man zwar überhaupt häufig die Formen der Architektur nach, dennoch mag da oder dort eine besondere Leitvorstellung zugrunde gelegen haben. Theophilus Presbyter, der grosse Lehrmeister für das Kunsthandwerk um 1100, gibt Anweisungen dazu, ein Rauchfass in getriebener Arbeit oder aber durch Guss im Wachsausschmelzverfahren herzustellen[26]. Leitender Gedanke ist, *similitudinem civitatis* zu erreichen, *quam vidit propheta in monte*, also das himmlische Jerusalem der Offenbarung des Johannes. Eine ungefähre Vorstellung von dem Reichtum der Komposition, der in der Anweisung des Theophilus steckt, können uns gewisse erhaltene Exemplare vermitteln, so das etwa gleichzeitig von einem Gozbertus geschaffene im Trierer Domschatz[27]. Augenscheinlich hatte die gebräuchlich gewordene Gestaltung des Rauchfassoberteils als Turmgebilde die ikonographische Idee hervorgerufen oder sich festigen lassen: Wenn vielgliedrige Turm- und Giebelarchitektur, dann: Stadt, und wenn Stadt, dann: das himmlische Jerusalem – nicht etwa umgekehrt.

21 I. Müller, «Die karolingische Luciusvita», 85. *Jahresber. d. Hist.-antiqu. Gesellschaft von Graubünden* (1955) 20, Kap. 17 (erstes *r* radiert, die späteren Textzeugen: *turi-*); vgl. 36f.

22 Zur Geschichte und Typologie mittelalterlicher Rauchfässer: Braun, a.O. (oben Anm. 1) 608–624. 628–632, Tafeln 126ff., Abb. 494ff.; Tonnochy, a.O. (oben Anm.1) 52–62.

23 So Braun, a.O. Abb. 506f. 509. 516. 532; Tonnochy, a.O. Taf. V.

24 So Braun, a.O. Abb. 510f. 526–528. 534. 536–542; Tonnochy, a.O. Taf. VIIf. XIf.

25 So Braun, a.O. Abb. 513. 515. 518f. 521. 523. 529–531. 533; Tonnochy, a.O. Taf. VI.

26 Theoph. *Sched.* 3,60 und 61 (bzw. 59 und 60), ed. Dodwell 111–119 / ed. Theobald 112–120, dazu 337a–352a; vgl. Sauer, a.O. (oben Anm. 1) 206 mit Anm. 3.

27 Vgl. Braun, a.O. (oben Anm. 1) Abb. 523; Theoph. *Sched.* (oben Anm. 26) ed. Theobald 345b; Reinle, a.O. (oben Anm. 1) 90f., mit Abb. 35; A. Legner, *Deutsche Kunst der Romanik* (München 1982) Abb. 331, dazu 182a; *Ornamenta ecclesiae* 1 (Köln 1985) 478 (vgl. 476) Nr. C 53.

In der mittelalterlichen Liturgie-Allegorese sind dem Rauchfass nämlich ganz andere Bedeutungen zugedacht[28]. Dort steht dieses für Christus, besonders für dessen Leib, der darin enthaltene Weihrauch für seine Gottheit, das Feuer für den Heiligen Geist. Je nach dem Material – Gold, Silber, Kupfer, Eisen – wird ein bestimmter Aspekt der Natur oder des Heilshandelns Christi vergegenwärtigt. Die Anzahl der Ketten, an denen das Rauchfass hängt, wird ihrerseits noch mit einer Bedeutung belegt. Solche Auslegungen, zum Teil bereits im 9. Jahrhundert, bei Amalar von Metz, erscheinend, findet man dann ohne inhaltliche Unterschiede bei den grossen Liturgiesymbolikern des Hochmittelalters: Honorius Augustodunensis, Sicardus von Cremona und Wilhelm Durandus von Mende. Daneben steht eine andere Deutung, nach der Symbolik des Weihrauchs und seines Gebrauchs: Wenn dieser das zu Gott aufsteigende Gebet versinnbildlicht[29], dann das Rauchfass das menschliche Herz, aus dem Andacht, Gebet und auch gute Werke emporsteigen sollen.

Von diesen Erklärungen gibt es keine Verbindungslinie[30] zu der Gestaltung des Rauchfasses als des himmlischen Jerusalem bei Theophilus oder als Turmgebilde in der reichlich belegten Praxis. Eine Übereinstimmung liesse sich höchstens auf allgemeinster Ebene gewinnen: Wie beim Turm, so ist auch nach ihnen – in der Herabkunft des göttlichen Wortes, im Aufsteigen der Gebete – jeweils eine Bewegung in der Senkrechten vorhanden. Ebenso wenig lässt sich mit einer abweichenden (zusätzlichen) Deutung des Rauchfasses bei Sicardus anfangen, wonach dieses ein Bild für die Apostel und Prediger sei[31]: ein allegorisches Interpretament, welches andererseits für Türme gilt. Denn hier ist die vermittelnde Vorstellung der Geruch, dort etwa: Standhaftigkeit und Schutz.

In einem Gebet zur Konsekration des Weihrauchs im mozarabischen *Liber ordinum* heisst es, in Anlehnung an die Bildersprache des Hohenliedes: *Deus, qui decorasti ecclesiam tuam ut turrem* (oder: ... *ut turre David*), *quam speciosam ... Salomon conlaudat, et odor unguentorum suorum affatus est sicut odor Libani et super omnia aromata, effice hunc incensum Libani sive thus ... sanctificatum ex thuribulis ecclesie tue redolere ...*[32]. Zwar ist in den liturgischen Orationen die Relativische Prädikation (*Deus, qui ...*) in ihrem Inhalt gewöhnlich auf den Inhalt der Bitte (*effice ...*) ausgerichtet, doch sind hier *turris* und *thuribula* nicht unmittelbar aufeinander bezogen. Die dazu gehörenden Begleitvorstellungen treffen nicht im Text selber aufeinander. Immerhin ist hier

28 Zum Folgenden: Sauer, a.O. (oben Anm. 1) 204–208. 404; Tonnochy, a.O. (oben Anm. 1) 49f. – Amalar. *Off.* 3,18,4 und 12, 308, Z. 21–25 und 310, Z. 34–39, ähnlich öfter. – Vgl. ferner Alex. Min. *Apoc.* 20,4, Zusatz in Handschrift C, 417,14f.: *thuribulum ... fidei deferri coepit per regionem Sclaviae.*

29 Vgl. *Psalm* 141/140,2.

30 Vgl. Sauer, a.O. (oben Anm. 1) 207f.

31 Ebenda 206, Anm. 2.

32 *Le Liber ordinum en usage dans l'église wisigothique et mozarabe d'Espagne*, ed. M. Férotin (Paris 1904) Sp. 177f.

vielleicht einer der vorstellungsmässigen Obertöne namhaft gemacht, welche den Gebrauch des Weihrauchfasses in Türmchenform begleitet haben mögen.

Wie auch immer: die Schreibung *turribulum* war schwerlich eine blosse Graphie-Mode: Offenbar hat sich manchenorts der Begriff 'Turm' in den mehrgliedrigen Begriff 'Rauchfass' eingelagert. Besonders aussagekräftig sind Stellen, an denen *turribulum* neben gewöhnlich geschriebenem *t(h)us* oder andern Ableitungen hiervon vorkommt: *cum thure et turribulis*[33], *turribulum et navicula cum thure – navicula* ist der schiffchenförmige Weihrauchbehälter (dazu unten mehr) – oder auch: *thuriferarius portet turribulum*[34]. In einem Text des 12. Jahrhunderts aus Farfa wird ein *turribulum argenteum turritum* erwähnt, ein silbernes Rauchfass in Turmform[35]. Letztere ist nicht allein durch die Schreibweise des Wortes angedeutet, sondern wird durch ein Beiwort eigens festgehalten.

Turribulum stand somit im Hoch- und Spätmittelalter wohl nicht immer nur für den Begriff 'Rauchfass', sondern vielleicht oft für eine Vorstellung wie «Türmchengebilde zur Darbringung von Weihrauch». Das Wort würde danach die Funktion von *turricula* 'Türmchen' mit versehen[36]. Schon im römischen Vulgärlatein hat man übrigens vereinzelt in der Anwendung der Suffixe *-bulum* und *-culum* geschwankt. Ein spätantiker Theoretiker zieht der Form *tintin(n)abulum* 'Glocke' die Form *tintinaculum* vor[37]. Und in liturgischen Texten aus Spanien trifft man das Wort *vestibulum*, das sonst einen Vorhof oder Vorraum bezeichnet, in der Bedeutung von *vesticula* 'Kleidchen'[38]. Der Struktur des Wortes nach treten erster und zweiter Teil in eine neue Beziehung. Bei *t(h)uri-bulum* zeigt der erste Teil gleichsam die Funktion des Gegenstandes,

33 *Consuetudines* von Bury St. Edmunds (oben Anm. 15) 12,30f.

34 Schimmelpfennig, a.O. (oben Anm. 1) 378,2 bzw. 319,26 (vgl. hier noch Z. 9 und 24).

35 Greg. Cat. *Chron. app. I* 309,28 B. Auch Türmchen als Einzelformen mehrgliedriger Rauchfassoberteile werden bisweilen in Texten erwähnt, so bei Theophilus (oben Anm. 26) als *turres* oder *turriculae*, in einem Inventar des Apostolischen Stuhls v.J. 1295, zit. Braun, a.O. (oben Anm. 1) 630: *thuribulum ... cum multis ... campanilibus*; im Inventar von Westminster v.J. 1388 (wie Anm. 12): *parvas campanellas*. – Zu *ad similitudinem lignei campanarii* bei Theophilus (oben Anm. 26) vgl. Theobald 344b/345a, Anm. 16.

36 Es gibt andere liturgische Geräte in Turmform, so die *turris/turricula* als Gefäss zum Herantragen der Opfergaben im gallikanischen Ritus. Gelegentlich erscheint *turris* im römischen Ritus für eine bestimmte Art von Leuchter. Später waren turmförmige Reliquiare, Monstranzen und Tabernakel häufig. – In Ademar. *Hist.* 3,56, S. 179, ist eine *theca saxea turrita instar piramidis* als Aufbewahrungsort einer Reliquie erwähnt. Gleich anschliessend wird das Reliquiar, in das die Reliquie dann eingelassen wurde, als *turibulum* bezeichnet. Falls hierzu nicht ein echtes Rauchfass verwendet wurde, liegt okkasioneller Bezeichnungswechsel vor, vermittelt allenfalls durch die durchbrochene Arbeit des Rauchfassoberteils (Frühform eines Ostensoriums?). Daraus würde ersichtlich, dass bei dem Gebrauch von *turibulum* der Begriff 'Weihrauch' (*tus*) nicht mehr jedesmal wirklich mit gedacht wurde, die Lautfolge *turi-* somit reif war zur Beanspruchung nach einer neuen Seite hin.

37 W. A. Bæhrens, *Sprachlicher Kommentar zur vulgärlateinischen Appendix Probi* (Halle [Saale] 1922) 117.

38 Stotz, a.O. (oben Anm. 1) 2, V § 84.10 mit Anm. 246.

den Inhalt (und Verwendungszweck) des Gefässes an, der Begriff als solcher ist erst durch das *-bulum*-Wort als ganzes evoziert. Bei *turribulum* würde demnach der Gegenstand, mittels der metonymisch angewandten Nebenvorstellung 'Türmchen', bereits im ersten Bestandteil, *turri-*, benannt; dem zweiten, *-bulum*, wäre gewiss die beiläufige Funktion der Verkleinerung mit zugemessen[39].

Die sich hier zeigende Umlagerung lässt sich mit einer Bedeutungsneuerung bei *ciborium* vergleichen. Dieses Wort, das zunächst einen Becher sowie die Frucht einer ägyptischen Pflanze benannte, wurde zur Bezeichnung eines baldachinartigen Aufbaus, vor allem über dem Altar. Vermittelt durch spätmittelalterliche Anwendungen auf Wand- und Hängetabernakel, ist dem Wort in neuerer Zeit eine ganz andere Bedeutung zugewiesen worden: die der eucharistischen Pyxis. Die etymologisierende Annäherung des alten Lehnwortes an *cibus* hat dies sicherlich gefördert. Demgegenüber bleibt bei *turribulum* der gemeinte Gegenstand derselbe, doch eine sich an diesem entwickelnde äussere Formgebung wird, durch etymologisierende Befragung seiner überkommenen Bezeichnung, in einer schwachen Weiterentwicklung der Lautform bzw. Schreibung abgebildet.

So würde die Benennung eines liturgischen Gerätes, die von dessen Funktion genommen war, sekundär angereichert um einen Hinweis auf die äussere Gestalt. Damit würde sich *turribulum* einreihen in eine grössere Gruppe von Bezeichnungen (von Teilen) liturgischer Geräte, die durch deren äussere Form motiviert sind: *lilium* 'Lilie' für den Halter der Rauchfassketten, *virga* 'Rute' für das eucharistische Saugröhrchen, *auricula* 'Öhrchen' für den Henkel des Kelches, *columba* 'Taube' für den taubenförmigen Behälter des Sakramentes und *navis/navicula/navicella/naveta* 'Schiff(chen)' für den Weihrauchbehälter[40]. Gleichsam in punktierten Linien zeichnet sich hier ein onomasiologisches System ab, in welches *turribulum*, genommen als «Türmchen(gebilde) (zur Darbringung von Weihrauch)», sich zwanglos einordnet, nämlich: die Bezeichnung liturgischer Geräte durch metonymisierenden Rückgriff auf deren äussere Form[41].

Unser Beispiel kann zeigen, wie sehr Behutsamkeit am Platze ist: dies gegenüber den überlieferten Lautformen der Wörter: – wir sollten auch in unserer Praxis von der allzu groben Scheidung zwischen Richtig und Verderbt wegkommen –, Behutsamkeit in der Wahrnehmung der Wortinhalte – der Bedeu-

39 Vgl. die Bedeutungsumlagerung in *patibulum* von «Spreize» (Querbalken des Kreuzes) zu «Marter-Ding» (Kreuz als Ganzem) nach *pati.*

40 Hierzu Braun, a.O. (oben Anm. 1) 612. 252. 55. 290. 634.

41 Logisch lassen sich zwei unterschiedliche Vorgänge auseinanderhalten: Dort, wo der Gegenstand selber in suggestiver Abbildform auf den Spender des Begriffs hinwies – als Taube gebildeter Sakramentsbehälter, Rauchfass(oberteil) als ein Türmchen – ist von Metonymie zu sprechen, dort hingegen, wo die Verbildlichung in der Bezeichnungsübertragung selber liegt – etwa bei einem spitzovalen Weihrauchbehälter ohne Einzelheiten einer Schiffsnachbildung – liegt eine Metapher vor.

tungskern von *t(h)uribulum*, «Weihrauch-Ding», ist eben vielleicht um einen Hinweis auf die äussere Form der gemeinten Sache ergänzt worden –, Behutsamkeit allerdings auch in der Wertung unserer Befunde: Hier wie oft geht es nicht um ein Entweder-Oder, um einen gänzlichen Wechsel der Bedeutung oder der Bezeichnung, sondern nur um eine subtile Verschiebung der Gewichte dadurch, dass einem Begriff eine neue Begleitvorstellung eingelagert worden sein mag.